



## Pressestelle LRA

Telefon: 0781 805 9635  
Fax: 0781 805 9573  
pressestelle@ortenaukreis.de  
www.ortenaukreis.de

# D4 - Ländlicher Raum

vom 08.06.2026

## **Es kriselt in der Glasfaser-Branche**

2

Bagger schicken, Kabel verlegen und Millionen von Verträgen für Highspeed-Internet einsammeln: Das Glasfaser-Geschäftsmodell klingt verheißungsvoll. Und was, wenn die Verträge gar nicht kommen?

*(Lahrer Zeitung, 06.06.2026)*

## **Diese Fliege kann gefährlich werden**

3

2023 tauchte sie plötzlich massenhaft auf. Fachleute bezeichnen die Mittelmeerfruchtfliege als potenziellen Superschädling - der für heimische Obstanbauer zum Alptraum werden könnte.

*(Offenburger Tageblatt, 06.06.2026)*

# Es kriselt in der Glasfaser-Branche

Bagger schicken, Kabel verlegen und Millionen von Verträgen für Highspeed-Internet einsammeln: Das Glasfaser-Geschäftsmodell klingt verheißungsvoll. Und was, wenn die Verträge gar nicht kommen?

**ESSEN.** Der Glasfaser-Ausbau kommt so gut voran wie noch nie in Deutschland. Kabel für das schnelle und stabile Internet sollen am Jahresende bei 32 Millionen Haushalten und Betrieben liegen, wie aus einer Studie des Branchenverbandes VATM hervorgeht. Binnen eines Jahres wäre das ein Plus von 5,4 Millionen, eine Rekordzahl. Knallen also die Sektorkorrekturen in der Branche? Von wegen: Es herrscht Katerstimmung.

Das liegt an hohen Baukosten, gestiegenen Zinsen und an geringen Einnahmen. Obwohl die Kabel vor der Haustür liegen, unterschreibt nur etwa jeder vierte Haushalt einen Glasfaser-Vertrag. Der Rest nutzt stattdessen weiter DSL-Internet über Telefonleitungen oder Fernsehkabel-Internet. Beide Technologien basieren auf Kupfer, sie gelten als veraltet.

Die Lage am Glasfasermarkt sei angespannt, sagt VATM-Geschäftsführer Frederic Ufer. „Man muss Geld verdienen können, um die hohen Ausbaukosten zurückzuerzielen – das aber ist derzeit verdammt schwer.“ Sascha Brok vom Breitbandverband Anga moniert regulatorische Unsicherheiten. Einige Glasfaser-Firmen sind in der Krise, wie ein Beispiel aus NRW zeigt: Das Firmenkonglomerat Ruhrfibre und Metrofibre durchläuft ein vorläufiges Insolvenzverfahren in Eigenverwaltung, da Finanzpartner Zusagen zurückgerufen hatten. Nun werden Investoren gesucht. In Essen liegt

Ruhrfibre-Glasfaser in Reichweite von 100.000 Haushalten. Nun pausiert der Ausbau.

## — Finanzspritzen sind nötig

Anderen Firmen blieb der Gang zum Amtsgericht zwar erspart, aber auch sie suchten händeringend nach frischem Kapital. Dazu gehört die Düsseldorfer Firma Deutsche Glasfaser, die unlängst bekannt gab, 1,2 Milliarden Euro eingeholt zu haben. Auch die Hamburger Firma Deutsche Giganetz war unter Druck, im vergangenen

Jahr sicherte sie sich aber eine Finanzierung über 300 Millionen Euro. Die Kieler GVG Glasfaser gab im Februar eine Extra-Finanzierung von 135 Millionen Euro bekannt. Andere Firmen aber verschwanden von der Bildfläche. Auf der Internetmesse Anga Com kündigte Deutsche-Glasfaser-Chef Andreas Pfisterer eine Absenkung eigener Ausbauziele an. Die Suche nach frischem Kapital sei schwierig. „Das Thema Glasfaser-Ausbau in Deutschland ist für Finanzierende fast schon toxisch geworden.“

## — Fiber-Verträge sind kein Kassenschlager

Obwohl der Preis für Glasfaser-Internet längst nicht mehr so hoch ist wie früher, ist die Nachfrage verhalten. Drei Viertel der Verbraucher, bei denen Fiber liegt, winken ab oder kommen nicht zum Zuge, etwa weil sich Vermieter wegen der nötigen Inhouse-Verkabelung querstellen. Oder die möglichen Kunden reagieren auf

Werbeschreiben gar nicht. Um das zu ändern, setzt die Branche auf Haustür-Vertreter. Die aber treten mitunter so penetrant auf, dass sich Betroffene bei Verbraucherzentralen beschweren.

Rund 300 Glasfaser-Unternehmen gibt es in Deutschland, von denen circa zwei Drittel weniger als 10.000 Haushalte versorgen. Der Markt ist zwar kleinteilig, mit einer Ausnahme: die Deutsche Telekom. Verbandsvertreter Ufer wirft dem Konzern vor, seine dominante Marktposition auszunutzen.

## — DSL dominiert den Markt

Die Telekom weist das zurück und betont, dass mit ihren Milliardeninvestitionen der Glasfaser-Ausbau in Deutschland wesentlich vorangekommen sei. Da ist etwas dran: Knapp die Hälfte der Haushalte und Betriebe, bei denen Glasfaser mindestens in Reichweite liegt, ist der Anschluss laut VATM-Studie von der Telekom

(15,1 Millionen laut Prognose am Jahresende). Vodafone dagegen legte bei Glasfaser einen Fehlstart hin und kam über seine Tochterfirma OXG zuletzt nur auf 600.000 „Homes Passed“, also Haushalte mit Glasfaser in Reichweite.

Erstaunlicherweise sind Telekom und Vodafone Teil der Lösung, aber auch Teil des Problems. Einerseits investieren sie in Glasfaser, andererseits pflegen sie ihren Altbestand – bei der Telekom sind

das DSL-Telefonleitungen, bei Vodafone Fernsehkabel, über die Internet übertragen wird. DSL wird noch von 21,8 Millionen Haushalten genutzt und die Fernsehkabel von 8,5 Millionen.

## — Kupfer als Bremsklotz

„DSL ist für viele Menschen in Deutschland aktuell noch zufriedenstellend“, resümiert Verbandsvertreter Ufer. Während in anderen großen EU-Staaten mit DSL nur 50-Megabit-Bandbreiten erreicht werden, seien es in Deutschland bis zu 250 Megabit pro Sekunde. Mit der Koax-Technologie, dem Fernsehkabel-Internet, werden gar 1000 Megabit erreicht. Warum wechseln, wenn die alten Technologien ausreichen?

VATM-Geschäftsführer Ufer wertet es als Bremsklotz für den Glasfasermarkt, dass DSL so weit verbreitet ist. Er hofft darauf, dass der Bund über eine Gesetzesnovelle Druck aufbaut, damit die Telekom ihr DSL schrittweise abschalten und die Bahn freimachen muss für „Fiber to the Home“ (FTTH).

Die Telekom will zwar auch, dass ihre DSL-Kunden auf Glasfaser wechseln, aber bitte schön auf die Telekom-Glasfaser. Zum Wechsel zwingen möchte sie ihre Kunden bloß nicht, schließlich könnten die dann beleidigt reagieren und den Magenta-Konzern meiden.

Nach der deutschen Gesetzesnovelle, die 2026 kommen soll, könnte ein weitreichenderes EU-Regelwerk den Druck 2028 verstärken. *dpa*



Offenburger Tageblatt, 06.06.2026

# Diese Fliege kann gefährlich werden

*2023 tauchte sie plötzlich massenhaft auf: Fachleute bezeichnen die Mittelmeerfruchtfliege als potenziellen Superschädling – der für heimische Obstanbauer zum Alptraum werden könnte.*

VON MARCO KREFTING

**Karlsruhe.** Wo sich die Larven der Mittelmeerfruchtfliege durchs Fruchtfleisch fressen, werden Äpfel, Pfirsiche und Co. richtig matschig. Ein großer Befall könnte für Obstanbauer zum Desaster werden. Daher hat das Landwirtschaftliche Technologiezentrum (LTZ) Augustenberg in Karlsruhe die Tiere genau im Visier.

## ■ Um welches Tier geht's?

Anders als ihr Name vermuten lässt, stammt die Mittelmeerfruchtfliege (*Ceratitis capitata*) aus den östlichen Gebieten von Subsahara-Afrika – also aus tropischen Gefilden. Ausgewachsen ist sie laut LTZ bis zu 5,5 Millimeter lang und hat eine markante Zeichnung auf den Flügeln.

Die Weibchen legen im Schnitt 300 – teils aber bis zu 1000 – Eier unter die Schale von heranreifenden Früchten. Ihre Larven fressen sich durchs Fruchtfleisch, bis sie in den Boden wechseln und sich dort verpuppen.

## ■ Wo ist das Problem?

Weil Mittelmeerfruchtfliegen anders als die heimischen Walnussfruchtfliegen oder Kirschfruchtfliegen nicht spezialisiert sind. „Sie stürzen

sich im Grunde auf alle Früchte“, sagt Doris Betz vom LTZ. „Das macht einen Schädling zum Superschädling.“ Mehr als 350 mögliche Wirtspflanzen sind bekannt.

Fressen sich die Larven durch das Obst, werden die Früchte matschig und bekommen dunkle Flecken. Pilze und Bakterien können sie dann einfacher befallen.

Länder wie die USA, China und Japan haben die Fliege deshalb als Quarantäne-Erreger eingestuft. Wer dorthin exportieren will, muss strenge Einfuhrauflagen erfüllen, et-

wa zertifizierte Kältebehandlungen.

## ■ Kommt die Fliege auch hierzulande vor?

In Deutschland ist die Fliege seit den 1930er Jahren bekannt, trat jedoch meist örtlich und zeitlich sehr begrenzt auf – oft eingeschleppt durch Obst-Importe. 2023 befielen die Fliegen allerdings in ganz Süddeutschland auf massive Weise Äpfel, Aprikosen, Pfirsiche und Kakis, erzählt Betz. Wahrscheinliche Ursache sei ein hohes Befallsaufkommen in anderen Anbauländern und der Import befallener Früchte.

In der Regel findet ein Befall saisonal statt – weder die Fliege noch Eier und Larven gelten als kältetolerant genug, um hier zu überwintern. Forscher prüfen derzeit, ob die Insekten in Hecken oder Schuppen überwintern könnten. Bislang sei das laut Betz sehr unwahrscheinlich. 2023 hätten die Fliegen den Erkenntnissen zufolge in Deutschland nur einmal Eier ablegen können. Im Freiland kommen dauerhaft überwinternde Populationen bislang etwa bis auf Höhe Nordgriechenlands vor. „Die Grenze verschiebt sich mit dem Klimawandel immer mehr nach Norden“, berichtet Betz. Bis sich die Fliegen hierzulande etablieren, werde es aber noch lange dauern. „Es besteht also erstmal kein Grund zu Panik.“

## ■ Hat sie Feinde?

Da spezialisierte Gegenspieler wie bestimmte Wespenarten hierzulande fehlen, gibt es kaum natürliche Abwehr. „Da bleibt bei einem Befall nichts anderes übrig, als zu spritzen“, sagt Betz. Die deutschen Stellen stünden mit Kolleginnen und Kollegen aus betroffenen Ländern in Kontakt, um sich über Erfahrungen, aktuelle Ergebnisse und Strategien zur Regulierung auszutauschen.

